

„Lasse keinen Keil in die VP treiben“

Konflikt. Landeshauptmann Josef Pühringer weist die Kritik der Industriellenvereinigung zurück



IV 00/KRUGL

Trotz Sorge um den Standort gut gelaunt: Vizepräsident Erich Wiesner, Präsident Axel Greiner, Sängerin Daniela Dett, Landesrat M. Strugl

VON JOSEF ERTL

Die Stimmung war gut, mit Daniela Dett war eine Sängerin engagiert worden, die mit ihrer schönen Stimme die Medienlounge der Industriellenvereinigung am Donnerstagabend einleitete. Doch dann folgte die nüchterne Wirklichkeit. Die Welt sei seit Beginn der Krise 2008 eine andere, sagte Präsident Axel Greiner in seiner Ansprache vor rund 30 Industrievertretern. Davor habe es einen 20-jährigen Aufschwung gegeben. „Wir müssen uns darauf einstellen, dass das die Ausnahme und nicht die Regel ist.“

Das habe auch Auswirkungen auf Oberösterreich. „Uns erfüllt die Entwicklung seit der Landtagswahl mit großer Sorge.“ Österreich insgesamt befinde sich auf einer schiefen Ebene nach unten. Bei allen Kennzahlen wie Wirtschaftswachstum, Verschuldung und Arbeitslosigkeit gehe es in die falsche Richtung. Rapide und ungebremst. „Wir sehen Oberösterreich leider Gottes auf einem ganz ähnlichen Pfad. Wir sind nicht mehr der Vorreiter unter den Bundeslän-

dern. Unsere Zuversicht, dass sich in Oberösterreich in der neuen Legislaturperiode der notwendige Aufbruch zeigt, ist sehr stark gesunken. Wir verleihen dieser Sorge mit unserer Deklaration Ausdruck“, so Präsident Greiner.

Standort-Deklaration

Der Vorstand seiner Organisation, in dem 40 Leitbetriebe mit rund 150.000 Mitarbeiter vertreten seien, habe diese Deklaration beschlossen. Der Anspruch der Industrie sei weder europäisches noch österreichisches Mittelmaß, sondern eine dynamische Entwicklung zu einer europäischen Spitzenregion, unter die Top Ten der europäischen Industrieregionen zu kommen. Es brauche nun ein Programm des Aufbruchs und der Erneuerung.

„Die vergangene Legislaturperiode brachte jedoch keine ausreichenden Antworten mehr auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.“ Man könne die heutigen Herausforderungen nicht mit den Rezepten des vergangenen Jahrhunderts beantworten. Heute drohe Oberösterreich vom Erfolgsweg abzukommen

und das sei verbunden mit dem Abstieg ins Mittelmaß Österreichs. „Ideologische, gruppenspezifische oder persönliche Machtinteressen und nicht die Zukunft des Landes scheinen im Mittelpunkt zu stehen.“ In Sonntagsreden werde zwar die Bedeutung von Technologie, Industrie und Forschung betont, die politischen Taten würden aber häufig eine ganz andere Sprache sprechen. Die Industrie könne dieser Entwicklung nicht länger tatenlos zusehen.

Champions League

„Die Weichen müssen neu und vor allem richtig gestellt werden.“ Andernfalls drohe die nachhaltige Stagnation und die wirtschaftliche Erosion des Standortes Oberösterreich. Für den notwendigen Aufbruch Richtung Champions League, „brauchte es eine enge Zusammenarbeit speziell des designierten Landeshauptmanns Thomas Stelzer und des Wirtschaftslandesarates Michael Strugl, der unser Standortlandesrat ist und der bereits ein Stück weit aufgewertet wurde.“

Strugl replizierte gut gelaunt. „Das Lied, das Sie

eben präsentiert haben“, sagte er in Richtung der Sängerin Daniela Dett, „I am what I am, hat nichts mit mir zu tun, es stammt aus dem Musical *Ein Käfig voller Narren*. Analogien zur Politik sind nicht erwünscht. *Ich bin so wie ich bin* hat auch nichts mit Ampelpärchen zu tun.“ Damit hatte er die Lacher auf seiner Seite.

Exzellenz/Mittelmaß

Strugl schloss „als Vertreter der Landespolitik an die ersten Worte des Präsidenten an“ und sagte, er sei „der Adressat des Wunschzettels. Uns ist bewusst, dass wir vor dieser Weichenstellung stehen. In einer Phase, wo es noch nicht zu spät ist, aber höchste Zeit. Wir nehmen das entsprechend ernst.“ Die Entscheidung, ob es Richtung Exzellenz gehe oder „ob wir Richtung Mittelmaß abdriften“, sei eine der entscheidenden Fragen.

Oberösterreich müsse den Standortwettbewerb gewinnen. Die wichtigsten Ressourcen seien die Kreativität, das Wissen und das Hirn. 2015 sei kein gutes Jahr für den oberösterreichischen Standort gewesen.

Vom Wachstum her gesehen sei es sogar grottenschlecht gewesen. „Wir müssen die Innovationskraft stärken.“ Gemeinsam mit Thomas Stelzer und Rektor Meinhard Lukas habe er eine neue Initiative für mehr Strahlkraft des Softwareparks Hagenberg präsentiert. Er wolle bei diesem Leuchtturm ein neues Kapitel aufschlagen. „Wir müssen die Intelligenz, die Forschungskapazität, das Wissen und die Kreativität mit dem unternehmerischen Erfolg vereinen.“ Man müsse aus dem Wissen Markterfolge machen. Das sei die Chance Oberösterreichs.

Der Vergleich der neuen Bundesländer untereinander nerve ihn. Es gehe um Technologie und Innovationsführerschaft. „Der neue Forschungslandesrat Stelzer und ich werden ein perfektes Duo sein“, versprach Strugl, „denn wir können es uns nicht leisten, uns in Egoismen aufzusplitteln.“

Nachdem die Medien in teils größerer Aufmachung ihren Samstagsausgaben über die Kritik der Industrie berichtet haben, reagiert Landeshauptmann Josef Pühringer. „mir ist das Ver-

hältnis zu den Unternehmen und der Industrie wichtig, darum bin ich mit ihnen in intensivem Kontakt. Selbstverständlich lade ich alle 40 Leitbetriebe, die die Deklaration unterschrieben haben, gemeinsam zum Gespräch.“

Gute Standortwerte

Er wisse auch, dass noch viel zu tun sei, „um im Wettbewerb der Standorte zu den besseren zu gehören. Daher ist mir dieser Austausch besonders wichtig. Ich weise aber die Kritik, die vor allem von Geschäftsführer Joachim Heindl-Grutsch geübt wird, dass wir die falsche Politik machen, zurück.“ Dieser kritisiere laufend in persönlichen Gesprächen die Budgetpolitik. Die Forschungsquote liege mit 3,2 Prozent des BIP bereits über dem österreichischen Schnitt. Die Arbeitslosigkeit sei am geringsten. Die größten Budgeterhöhungen seien für Forschung und Wissenschaft vorgesehen. „Ich lasse mir die Politik des Landes nicht schlecht machen. Außerdem lasse ich von niemandem einen Keil in die ÖVP treiben. Wer mit einer schwächelnden ÖVP rechnet, verrechnet sich.“

JUGENDPARLAMENT

Jugendliche einig: Schluss mit Online-Hetze

Hass-Stopp. Schülerinnen und Schüler aus Linz und Schärding setzen Signale für Miteinander

Wie wichtig das Thema des Jugendparlaments – mit fünf Schulklassen aus Oberösterreich – ist, demonstrierte der 14-jährige Leonard Reder leicht aktionistisch: „Jede und jeder von euch hat wahrscheinlich ein Handy. Nehmt es einmal heraus. In 20 Sekunden könnten alle ein Hass-Posting schreiben.“

Genau darum dreht sich die Arbeit der Jüngst-Abgeordneten für einen Tag. Freitagfrüh bekamen die 74 Jugendlichen einen – fiktiven – Gesetzesvorschlag zur Änderung des § 283 des Strafgesetzbuches. Der Tatbestand der „Verhetzung“ sollte an die Gegebenheiten der Informationsgesellschaft angepasst

werden. Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren sah der Entwurf für „Hate Speech“ vor.

Mit dem Vorschlag zeigten sich die Jugendlichen aller vier Fraktionen (Gelb, Türkis, Violett und Weiß) in so manchen Punkten nicht einverstanden. Schon bei der ersten Ausschusssitzung am Vormittag brachten die Vertreterinnen und Vertreter aus ihren vier Klubs den einhelligen Wunsch mit, die Aufzählung von Gruppen von Menschen zu erweitern, die nicht verhetzt werden dürften, sowohl Geschlecht als auch sexuelle Orientierung und Hautfarbe sollten noch explizit hinzugefügt werden. Ferner wollten mehrere Abge-

ordnete einen zusätzlichen Straftatbestand: Sollte ein Aufruf zu Gewalt andere dazu bringen, diese Gewalt tatsächlich auszuüben, müsste es auf jeden Fall eine mindestens sechsmonatige Haftstrafe geben.

Lebhafte Diskussion

Noch selten wurde bei einem der vorangegangenen 15 Jugendparlamente (ein Mal im Halbjahr für Jugendliche der 9. Schulstufe), gleich von Beginn an so lebhaft diskutiert. Weiters bewegten sich mehr oder minder alle auf einen möglichen gemeinsamen Antrag zu. Die Unterschiede beschränkten sich eher auf Details.

Apropos Plenum. Rund ein Drittel der Abgeordneten ergriff das Wort am wohl berühmtesten Rednerpult des Landes. Keine einzige Polemik, kaum Debatten, „nur“ sachliche Argumente, warum so ein Gesetz gegen Hetze vor allem im Internet wichtig wäre. Weshalb keine Gruppen von Menschen niedergemacht werden dürfe, alle einander mit Respekt und Toleranz begegnen sollten – was diese Jugendlichen übrigens selbst den Tag über vorbildlich vorgelebt hatten. In mehreren Reden fiel das Postulat: Denn Mensch ist Mensch.

Neben dem Gesetzesvorschlag brachten mehrere Abgeordnete auch Entschlie-



HEINZ WAGNER

Jüngste Abgeordnete für einen Tag mit großen Ideen

ßungsanträge ein, die unter anderem Informationskampagnen verlangten, um Opfer von Hasskampagnen Therapie zu ermöglichen und nicht zuletzt – an so manche „großen“ Abgeordneten gerichtet –, um einen Kodex

für die politische Kommunikation von Parteien zu verlangen, der diskriminierungsfrei ist, Menschenwürde sowie Toleranz umfasst.

– HEINZ WAGNER

Mehr Berichte und rund 130 Fotos: www.kiku.at